



Therese von Lisieux Geschichte einer Seele

Herausgegeben, übersetzt und mit Anmerkungen versehen von Andreas Wollbold. Herder Freiburg i. Br. 2016, 496 S., ISBN 9789-3-451-31337-0, € 58,00.

Es ist nicht so häufig, dass am Anfang der Verehrung eines/einer Heiligen ein Buch steht. Bei Therese von Lisieux (1873–1897; 1925 heiliggesprochen; 1997 zur Kirchenlehrerin erhoben) ist dies der Fall. Seither hat ihre Autobiographie, die *Geschichte einer Seele*, im Kanon der spirituellen Literatur einen festen Platz. Wer sich eingehender oder auf wissenschaftlicher Ebene mit Therese beschäftigen wollte, hatte bis dato nur die Ausgabe des Johannes-Verlags von 1958 zur Verfügung. Nunmehr liegt eine deutsche Neuübersetzung ihrer Autobiographie vor. Die *Geschichte einer Seele* ist ein Auftragswerk, das als „überlegt geschriebene Literatur“ (30) vielleicht bis heute deshalb viele anzieht, weil seine doppelten Ebenen (privat u. öffentlich) gut miteinander auskommen. Basis der Neuübersetzung ist der franz. Text der *Nouvelle Edition du Centenaire* (2005), der sich wiederum auf eine Faksimile- u. Druckausgabe von 1956, erstellt durch den Karmeliten Françoise de Sainte-Marie, bezieht (18). Dem Übersetzer geht es, wie er im Vorwort (9–24) darlegt, in erster Linie um eine Präsentation des Textes, nicht um „das Geschäft der Deutung“ (24). Diese Linie wird auch im Kommentar verfolgt. Dieser ist äußerst umfangreich, bietet immens viele Hinweise u. Material zum spirituellen Background Thereses, nennt theol. u. spiritualitätsgeschichtliche Querverbindungen u. arbeitet damit einer Interpretation zu. Gemäß der komplexen Textgeschichte des Werkes gibt es drei Hauptteile, eingeleitet jeweils durch ein Vorwort des Übersetzers. Der erste Teil der Selbstbiographie

ist der ausführlichste: *Geschichte einer Seele*, Manuskript A (37–229). Manuskript B beinhaltet drei Briefe an Schwester Marie du Sacré-Cœur vom September 1896 (294–327). Hier findet sich die wichtigste Zusammenfassung des „Kleinen Weges“. Der dritte Brief, in den bisherigen Ausgaben der *Geschichte einer Seele* nicht abgedruckt, enthält Richtigstellungen, um mögliche Missverständnisse, die bei der Lektüre von Brief 1 u. 2 entstehen könnten, zu korrigieren. Manuskript C ist die Fortsetzung der *Geschichte einer Seele* an Mutter Marie de Gonzague u. als solches das „geistliche Testament“ (336–422). Abkürzungen (423–430) u. ein sehr ausführliches Personen- u. Sachlexikon (431–494) vervollständigen die Neuübersetzung. Zur Freude an diesem schön gemachten Buch (Leinen mit Leseband) tragen nicht zuletzt zahlreiche historische Abbildungen bei. Sie illustrieren (ebenso wie die bereits erwähnten Anmerkungen des Kommentars) das Umfeld, den Lebensweg u. die geistliche Lehre Thereses u. leisten eine umfassende Kontextualisierung. Man kann sich nun besser als je zuvor „ein Bild machen“ u. auf diesem Hintergrund nur noch mehr staunen, wie Therese von Lisieux in dieser Welt des ausgehenden 19. Jhs., deren Frömmigkeit durch Rubrizismus, Kompliziertheit u. Steifheit gelähmt u. deren Gottesbild durch die unheilvollen Nachwirkungen des Jansenismus verdunkelt wurde, zur Freiheit der Kinder Gottes fand, der Kirche den „Kleinen Weg“ schenkte, ihren Humor immer wieder aufblitzen ließ u. in schwerster Glaubensprüfung den Verheißungen Gottes weiter Glauben schenkte. Alles – v.a. aber die Neuübersetzung in ein Deutsch, das zeitgemäß ist, aber nie ins Banale abgeleitet, sowie die umfassenden Anmerkungen des Kommentars – hilft, Therese besser zu verstehen u. für geistliches Leben heute fruchtbar zu machen. Dafür ist dem Übersetzer u. Kommentator zu danken. Noch ein Hinweis: Anlässlich einer Neuauflage, die dem Werk unbedingt zu wünschen wäre, ist in zwei umfangreichen Passagen die Fußnotenzählung zu korrigieren: ab S. 103, Anm. 100 sowie ab S. 200, Anm. 232.

Christoph Benke

Paul Lebeau

Das suchende Herz

Der innere Weg von Etty Hillesum

Aus dem Französischen und Niederländischen von Peter Knauer, Patmos-Verlag, Ostfildern 2016. 335 S. ISBN 978-3-8436-0780-3, € 19,99.

Etty Hillesum, niederländische Jüdin, geboren 1914, im September 1943 nach Auschwitz deportiert u. dort ermordet, ist im deutschsprachigen Raum immer noch wenig bekannt. Während in den Niederlanden 1981 eine Auswahl mit Texten aus Hillesums Tagebüchern der Jahre 1941–1943 unter dem Titel *Het verstoorde leven (Das beeinträchtigte Leben)* und 1986 ihre gesamten, 800 S. umfassenden Aufzeichnungen als *De nagelaten geschriften van Etty Hillesum* erschienen, sind Texte der jungen Autorin in deutscher Sprache seit 1983 bzw. 2003 (*Das denkende Herz der Baracke*) zugänglich. Das vorliegende Buch von P. Lebeau SJ (*Etty Hillesum: Un itinéraire spirituel, Amsterdam 1941 – Auschwitz 1943*; Originalausgabe 1998) ist hervorragend dazu geeignet, eine Annäherung an Etty H. zu ermöglichen u. die (anders als etwa in Italien) hierzulande kaum begonnene theologische Reflexion über ihr Lebenszeugnis zu befördern. Der Autor (1925–2012, belgischer Jesuit u. Patristiker) stützt sich auf das gesamte Tagebuch Ettys. Es handelt sich nicht eigentlich um eine Biographie, sondern eher um einen „nachdenklichen Kommentar“ (331), entstanden aus „Notizen bei der Lektüre“ und „durch die Zusammenführung bestimmter Texte“, anhand derer sich „die entscheidenden Wendepunkte ihres Weges und seine geistliche Folgerichtigkeit“ herausarbeiten lassen (14). Das Buch bietet eine Lektüre ausgewählter Abschnitte aus den Tagebüchern u. einiger Briefe, dazwischen Erklärungen, Querverweise und behutsame Interpretationen, die sich mehr als Fragerichtung denn als abschließende Antwort verstehen. Dabei zeigt sich, dass die Suchbewegung Ettys erstaunliche viele Parallelen zu jenem Weg aufweist, den Ignatius von Loyola in seinen *Geistlichen Übungen* beschreibt (13): eine unübersichtliche, verworrene Situation u.

der Wunsch, „sein Leben zu ordnen“; eine zunächst unbestimmte, später klarere spirituelle Sehnsucht; geistliche Begleitung u. von daher Hilfen zur Unterscheidung; ein Weg zum u. ins Gebet; innere Kämpfe; alles in allem ein Weg in die Freiheit, um sich schließlich in einer Lebensentscheidung Gott u. den Menschen zur Verfügung zu stellen. Diese Etappen sind mit ausführlichen Zitaten der ursprünglichen Texte unterlegt (für die dt. Übersetzung wurden die Tagebuchzitate von P. Knauer SJ direkt aus *De nagelaten geschriften* übersetzt). Auf andere Entsprechungen zur ignatianischen Spiritualität weist L. an geeigneter Stelle hin (118; 237; 242). Der Autor behauptet keine Einflüsse, sondern stellt Gemeinsamkeiten fest „zwischen der Weise, wie sie [Etty H.] über ihre geistliche Erfahrung Rechenschaft gibt, und bestimmten ‚Klassikern‘ der christlichen Spiritualität“ (334), etwa auch Therese v. Lisieux oder einer „Theologie nach Auschwitz“. H. Rahner nannte das einmal „metahistorische Abhängigkeit“, also eine, die über eine bloß literarische hinausgeht u. auf der Gleichheit einer inneren, womöglich mystischen Einsicht gründet. Ls. Vorgangsweise ist dabei sehr vorsichtig, nie vereinnahmend. Ein derartiger Aufweis von Parallelen gibt noch lange nicht das Recht, von Etty zu sagen, „sie habe im eigentlichen Sinn den christlichen Glauben angenommen“ (334). Etty, unter dem Einfluss Julius Spiers mehr u. mehr aufnahmebereit für religiöse Elemente, geht ihren ganz eigenen inneren Weg, der sie nicht in die Synagoge u. nicht in die Kirche führt, handelt aus „humanistischen Überzeugungen christlicher Inspiration“ (215). Wie es ihr gelingt, mit dem Bizarren u. auch Launischen ihres Wesens besser umzugehen, also Selbstannahme zu üben; „knien“ (also beten) zu lernen; von der Liebe zu einem Mann zu einer „Liebe ohne Grenzen“ (z.B. 109 f.) weiterzugehen; Gott keine Vorwürfe zu machen, sondern im Gegenteil, „ihm helfen“ zu wollen; auf den allgegenwärtigen Hass mit Liebe zu antworten; im Verzicht auf Privilegien unbedingte Solidarität mit den Internierten zu leisten („Ich will das Geschick meines Volkes teilen“, 226), um schließlich ge-

lassen in den Tod zu gehen („Wir haben das Lager singend verlassen“, so die letzte Botschaft, 328) – man steht staunend, dankbar, aber auch irgendwie fassungslos davor. Zweifellos handelt es sich um ein Zeugnis einer „Spiritualität des Nach-Auschwitz“ (331), die sich aber bereits vor bzw. angesichts der Vernichtung entfaltete. Etty Hillesum war eine Frau, die zentrale Themen wie Selbstsuche, die Frage nach Gott oder Menschlichkeit (auch jene des deutschen SS-Soldaten) als Grenzgängerin durchlebte, der Reflexion einen hohen Stellenwert einräumte u. unter widrigsten Bedingungen die Freude am Leben nicht verlor. Zum Nachdenken über Etty, wie sich nämlich ihr Leben u. Sterben aus christlicher Perspektive verstehen ließe, tragen schließlich zwei hierzulande wenig bekannte Stimmen aus dem Französischen bei: J. Guittou („Das Absurde und das Geheimnis“, 292–293) und F. Varillon SJ („Die Demut Gottes“, 313–315). Wer auf Etty Hillesum aufmerksam geworden ist, wird an diesem Buch Freude haben.

Christoph Benke

Thomas Dienberg OFMCap Leiten

Von der Kunst des Dienens

(Franziskanische Akzente Bd. 9) Echter: Würzburg 2016, 86 S. ISBN 978-3-429-03935-6, € 8,90.

Thomas Dienberg, Mitglied des Kapuzinerordens, legt ein kleines Büchlein zum Leiten aus franziskanischer Perspektive vor. Dabei schöpft er aus seiner eigenen Leitungserfahrung. Als Professor für die Theologie der Spiritualität weiß er, dass christliches Leitungsverständnis immer wieder neu buchstabiert wurde: von den Wüstenvätern und -müttern; vom hl. Augustinus u. vom hl. Benedikt, von den Frauen von Helfta, von Teresa von Avila u. von Ignatius von Loyola. Das spezifisch Franziskanische stellt D. mit Hilfe des „franziskanischen Rades“ dar. In der Mitte des Rades steht die Verwirklichung des Evangeliums. Die acht Speichen zeigen die konkrete Umsetzung: die Brüderlichkeit als

gemeinsames Hinaustragen des Evangeliums in die Welt; die Armut als das „Sich-nicht-Festmachen“ an den Dingen u. Orten; das Mindersein als Haltung des Dienens; die Kirche als Raum der Nachfolge Jesu; die Schöpfung u. unsere Verantwortung für sie; Frieden u. Heil (*Pax et bonum*) als wichtige Dimension von Leitung; die Mission, die das Evangelium zu den Menschen bringt; und schließlich die Itineranz, die Mobilität, für die auch Jesus der Maßstab ist. D. bringt weniger konkrete Führungsinstrumente als vielmehr eine besondere Perspektive auf das Führen u. Leiten. Dabei spielt die Fußwaschung eine besondere, paradigmatische Rolle. In der Management-Literatur ist das Konzept des *Servant Leadership* bekannt; es ist dem franziskanischen Führungsverständnis wohl am nächsten. Franziskus, Klara von Assisi u. der hl. Bonaventura – sie werden besonders im Blick auf das Thema Führen u. Leiten angesprochen. D. gibt mit diesem Buch einen kurzen u. knappen Einblick in das, was franziskanisches Führen heißt. Der gegenwärtige Papst, der den Namen Franziskus gewählt hat, würde sich hier mit seinem Führungsstil wohl gut wiederfinden, besonders in der Bedeutung der Eucharistie u. in der Wichtigkeit des Aufsuchens der Menschen an ihren Lebensorten.

Christian Marte SJ

Albert Schmidt OSB / Christel Holl Davonlaufen oder dableiben Mit Psalmen leben lernen

Beuroner Kunstverlag 2015, geb., 88 S. ISBN 978-3-87071-323-2, € 14,90.

Ein schmales Bändchen, das einen Weg zu den Psalmen weist, zu diesen lebensnahen u. doch so oft sperrigen Gebeten des Alten Testaments. Keine breite Straße dorthin, eher schon ein schmaler, aber gut begehbarer Pfad mit einigen Versen, die dem Autor „ans Herz gewachsen sind“ (6). Diese Verse werden sehr persönlich gelesen, auf ihren Gehalt von gemachten Erfahrungen geprüft, geradezu abgeklöpft. Wo

ist Leben drin, wo Alltag, wo eine Hilfe für den eigenen Glauben? Halten sie stand? Keine Nebensache ist, dass die verschiedenen Texte von einem roten Faden durchzogen sind, der das Ganze zusammenhält. Es ist das gleiche leitende Interesse, das man in den meisten Psalmen bemerken kann. Neben vielen Existenzsorgen bleibt zentral u. bestimmend die fundamentale Angst, im Leben allein gelassen zu werden u. alles selber machen zu müssen. Diese leitende Idee ist aus den Psalmen gut übernommen u. gibt dem Ganzen eine Einheit. Das sichtbare Bemühen des Autors, die Psalmen in die Nähe von Erfahrungen des Alltags zu bringen, zeigt sich nicht zuletzt in der guten Lesbarkeit. Die Texte sind leserfreundlich, verständlich bis ins Detail. Man kann ihnen anmerken, dass sie, bevor sie gedruckt worden sind, gesprochen wurden, nämlich als Morgenandachten des Deutschlandfunks. Nicht zuletzt nimmt man das Buch deshalb gerne in die Hand, weil die Texte mit farblichen Illustrationen gut ins Profil gesetzt werden. Die Illustratorin C. Holl versteht es ausgezeichnet, das, was schriftlich festgehalten wird, farblich zu unterstreichen. Grossflächig, mit starken Farben, abstrakt mit konkreten Hinweisen, alles trägt dazu bei, etwas von der Wucht der Psalmentexte zu spiegeln. – Ein Buch zum meditativen Lesen u. Betrachten.
Hans Schaller SJ